

Abi-Feier und Handyrechnung sprengen das Budget

Eine Großfamilie beteiligt sich an der Aktion „Sieben Wochen leben mit Hartz IV“ – und ist überrascht, wie schwer das ist

Von Thorsten Fuchs

Natürlich hätten sie verzichten können. Dann würden sie eben einfach nicht hingehen. Hätten sie Robin allein zu seiner Abi-Feier gehen lassen, hätten sie die 200 Euro für die ganze Familie gespart, hätten vielleicht auch kein Abi-Shirt für 25 Euro und kein Jahrbuch für zehn Euro gekauft. Aber das wollten die Selbergs nicht. Wenn Robin Abitur macht, dann sollten auch alle mitfeiern. Und so war am 20. März Schluss. Da war das Geld ausgegeben, das eigentlich bis Ostern reichen sollte.

Dabei hatten es die Selbergs aus Misburg, Mutter, Vater und fünf Kinder, durchaus ernsthaft versucht. Sie hatten mitgemacht bei der Aktion „Sieben Wochen leben mit Hartz IV“ der Diakonie und auskommen wollen mit jenen 2857,90 Euro, die ihnen für die 46 Tage der Fastenzeit an Arbeitslosengeld II zugestanden hätten, auch wenn vor allem Lorenz und Leo, der 15- und der 17-Jährige, wenig begeistert waren von der Idee, sich bei den Besuchen in Hamburger-Ketten mit einer Tüte Pommes frites zu bescheiden.

Es war die Mutter, Daniela Selberg, Redaktionsassistentin beim NDR, die ihre Familie überzeugte. Gefastet hatten sie ja auch in den Vorjahren schon, hatten auf Alkohol, Süßes oder Fleisch verzichtet. „Wir wollten eine Weile lang das verlassen, was wir sonst als gegeben nehmen.“ Um sich all des Komforts des Lebens in einem Reihenhaushaus mit Arztgehalt bewusst zu sein und um flexibel zu bleiben. So, wie sie in den vergangenen Jahren auch stets ihren Urlaub drei Wochen lang bewusst spartanisch in Zelten an der Ostsee verbrachten.

Und so fühlte sich Daniela Selberg eigentlich auch gut gerüstet für das siebenwöchige Experiment Hartz IV.

Ihren ersten Irrtum entdeckte sie jedoch schon vor dem Beginn. „Ich hatte immer gedacht, das Kindergeld käme zum Arbeitslosengeld II noch dazu.“ Was schlicht nicht stimmt. Das Kindergeld wird als zusätzliche Einnahme von den Regelsätzen abgezogen. Also müssen die Selbergs mit dem auskommen, was zwei Erwachsenen und fünf Kindern für 46 Tage laut der amtlichen Berechnung zusteht. 1085 Euro für Nahrung und Getränke. 285 Euro für Kleidung. 114 Euro für Gesundheitspflege. 90 Euro für „Bewirtung und Gaststätten“. Was alles zunächst gewaltig klingt – und sich dann doch als sehr mager erweist.

Die Selbergs entdeckten Bereiche, in denen ihnen das Sparen leichtfällt. Das Kochen zum Beispiel. Viel Nudeln, viel Gemüse, wenig Fleisch – die Selbergs mussten sich kaum umstellen, „trotz der irrsinnigen Mengen, die die Jugendlichen verdrücken“, wie die Mutter erklärt. Die spätabendlichen McDonald's-Besuche jedoch mochten sich Lorenz und Leo nicht verkneifen – so sprengten sie den Etat. Die 179 Euro fürs Telefon erschien ihnen dank des Pauschalangebots übertrieben – bis die Handy-Kosten hinzurechneten. „Die hätten wir alle einkassieren müssen“, sagt der Vater. 90 Euro für Gaststättenbesuche kommen der Mutter inzwischen lächerlich vor. Beim traditionellen Restaurantbesuch zu ihrem Geburtstag kamen sie damit nicht mal annähernd hin.

Die Selbergs schränkten sich ein, jedenfalls in Maßen. Marc und Cedric bekamen vorerst nicht die vermeintlich so dringend benötigten neuen Tischtennisschläger, die Mutter verzichtete auf die traditionelle Bewirtung ihres Kirchenchors zu ihrem Geburtstag, und zusätzliche Einnahmen verschafften sich die Selbergs, in dem sie zur CeBIT ihr Haus räumten und vermieteten. Dennoch blieben am Ende viele Fragen und wenig Antworten. Wovon zahlt man den Führerschein für Lorenz? Wie soll man den Beitrag für die Sportvereine aufbringen? Wo ist das Geld für Geburtstagsgeschenke? Wie soll man die 110 Euro für die Zahnreinigung aufbringen, die der Zahnarzt wegen der Parodontose verordnet und die die Kasse nicht zahlt?

Es reicht für die bloße Existenz, sagen die Selbergs, aber nicht fürs Leben. Müssten sie tatsächlich von den Hartz-IV-Beträgen leben, müssten sie die Kinder früher von der Schule nehmen und zum Geldverdienen drängen, fürchtet die Mutter – und es ist das, was sie am meisten erschreckt: „Wo ist denn dann der Weg da hinaus?“